

Der Herzensdoktor.

Beneländische Karnevals-Dumme von Max Paq. (Schloßberg verheimlicht.)

Mitten in der Laque, den unzähligen Inselchen gegenüber, die die Stadt Venedig tragen, liegt die strenger-korsettete „Kallipio“ vor Anker. Im Luwert am Fockhalm haunelt eine große Katerne und beleuchtet die beiden Matrosen, die auf der Back, dem erhöhten Vordertheil, auf- und niederwobeln und mitgerippte Bemerkungen austauschend, schief-sichtige Blicke nach dem Lande hinüberwerfen, von dem sie heute durch den Wackelstein leider ferngehalten werden. Das laut still wie im ewigen Zauberthale fortträumende Venedig liegt hell beleuchtet und durchnäht von Musik und fröhlichen Lärm wie die fabelhafte Insel der Glücklichen, im alles umfassende Mondlicht, der die leise rauchende Fint millionenfach aufglühern läßt und den Dom von St. Markus, den schlanken Thurm der Campanile und den Hintergrund von Knuppeln und Dachterassen auf den Häusern in einen bläulich durchsichtigen Schleier von düstern Silberglanz hüllt. Darüber der weitgespannte Sternenhimmel, aus dem ab und zu hellleuchtende Funken in blüthenförmigen Bogensprung niederstürzen auf die im sternreichen Jabel tollende Menschheit. An der Wassertraße spielt ein bewegtes Bild voll wunderbaren Fackelscheins in den Booten und roth zurückstrahlender Glanz aus dem Wasser. Auf den Docks bewegen sich jauchzend die Menschen in wechselnden Gruppen, wie sie von Tanz und Musik bald nach dieser bald nach jener Stelle getockt werden.

Für den wackelhaften Offizier auf dem Hinterdeck der Korvette hatte das phantastische Nachtbild kein redtes Interesse. Die Hände auf dem Hüften, ließ er mit der Beharrlichkeit eines eingeperrten Raubtiers auf und nieder, an dem blonden Schurzhaar fanend und jenseitig schmerzlich schauend, als werde es ihm im Innern zu heiß. Mit den Fingern durch das lockige Haar fahrend, murmelte er oberflächliche Stücke eines leidenschaftlichen Monologs vor sich hin. Endlich lockten ihn Andererlichte an die Brüstung. Vom Zauber erlöste der Anruf der Wache; dann erschien eine lange Gestalt auf dem Deck, die langsam und gravitativ näher kam mit dem charakteristischen Ceramanzschrit, der in etwas an den wiegenden Schrittschrittläufer erinnert.

„Ah, guten Morgen, Paul! Du bist immer noch auf Wache?“

„Ja wohl, mein lieber Doktor! Auf Wache und auf Dich wartend, wie Du vielleicht begreifen hast? ...“ Er blieb stehen und sah den Schmeißernden fragend an.

Der lange Abel, wie der Schiffarzt gewöhnlich benannt wurde, legte auf die ironische Bemerkung des Lieutenanten kein Gewicht. Bedächtig ließ er sich auf eine Bank nieder, die das Oberlichtfenster mitten auf dem Deck umgab. Mit einem erleichternden „Ah!“ nahm er die Mütze vom Kopf und schielte sich Mühselig zu. Der Lieutenant beobachtete ihn mit prüfender Ungeduld.

„Nun, halt Du den alten Bala noch gesprochen?“

Wieder seine Antwort von Seiten des Doktors, der seine Beine weit von sich streckend, mit furchtbarem Säghen bemerkte: „Gott sei Dank, daß die Geschichte hier bald ein Ende nimmt. Der Karneval macht mich vollständig wack.“

Paul stampfte auf den Boden und ballte die Fäuste. Dazu lachte er jenes raute, zügelnde Lachen wie der Zerweifelnde oder Wirtshaus, der kein Wort mehr findet zum Ausdruck seiner Gefühlse, so daß Dr. Abel wirklich erstaunt die milden Augenwinkel hob und ihn lange und aufmerksam anstarrte.

„Du siehst auch nicht gut aus, Paul!“, murmelte er forschend. „Ich glaube, es ist Zeit, daß wir wieder fort-toumen!“

„Hör, Doktor, kamst Du noch mit mir reden — oder?“

„Was denn? — Ah, natürlich — zu diesem Zweck bin ich ja doch zu Dir gekommen. — Die frische Morgenbrise macht mich nur so müde — und — mir was also die betreffende Geschichte betrifft, so kann ich Dir nur sagen, daß es sich kann lohnen dürfen, wegen einer jungen Dame, die wie mir der Vater heute früh deutlich zu verstehen gab, so laß und hab mit seinem Kompanon verlobt ist, ein ernsthaftes Liebesdrama zu unternehmen — gleich Dir in Grätze zu gerathen. — Karnaval, mein Freund, damit ist Alles gesagt. Man geht hier vor Anker, freut sich des paradiesischen Lebens, drückt eine oder die andere italiische Schönheit in die Länge an das lebensfröhliche pendende Herz, wirft noch einige Fäulnissträger auf den Tisch und — legt wieder Engel, Mars „Sud-Sud-Dit!“

„Schön, das ist Deine unmaßeßliche Auffassung!“ — Paul mußte mit Gewalt an sich halten. „Ich hat Dich doch, dem Alten noch einmal vorzubringen, was mir bei weiner persönlichen Werbung nicht möglich war; wir waren beide nicht ruhig genug dazu.“

„Auch das habe ich gethan, Dir zu Liebe. Seine Antwort war dann jene Hinweisung auf die Verlobung im Gesellschaft, und ich mußte ihn in der That recht geben. Eure Nichtige Ballbesamtheit ist doch keineswegs eine Einleitung ...“

„Wie sagst Du Menschen nur reden könnt!“ unterbrach ihn der Lieutenant heftig. „Was sollen denn mir die weitläufigen und nutzlosen Auseinandersetzungen, wo es sich um das Schicksal zweier Menschen handelt!“

„Das glaube ich eben nicht, Paul! — trotz allem!“ widersprach der Arzt in unzerhörbarem Gleichmuth.

„Du glaubst nicht? — Nun, meinen Kopf darauf, daß ich mir mit derer Venedig verlose.“

„Aber Berichter — wir haben ja gar keine Damen-tante auf der „Kallipio!“

„Was liegt mir denn an diesem alten Kaffen! Ich gehe mit Beatrice nach England, verheirathe mich dort und ...“

„Aber Paul, bist Du denn wahnsinnig?“ Das wäre ja Defektion!“

„Und wenn auch. Wir haben uns verabredet, während des morgigen Ballfestes hier an Bord in aller Stille zu fliehen.“

„Und dazu soll ich noch helfen?“

„Ja, das heißt nur insofern, daß Du Dich möglichst viel mit Beatrice's Eltern beschäftigt und uns Zeit und Gelegenheit verschaffst ...“

„Nein, das geht denn nun doch nicht. Gerade als Dein Freund habe ich die Pflicht, den Kapitän auf Deinen geistigen Zustand aufmerksam zu machen. Dann kommt Du ebenfalls unter scharfe Beobachtung, nötigenfalls in die Zwangs-jade, bis wir zu La Valette erreicht haben. Dort gelingt es vielleicht einer Matrosin, Dich die Venetianer verbergen zu machen.“

„Wie weise Du alles ansagerechnet hast. Glaube mir, Abel, ich bin kein Kind mehr. Willst Du mich verrathen, Gewaltmaßregeln gegen uns herauf beschwören, so jage ich mir, weiß Gott, eine Angel durch den Kopf!“

Der Arzt war starr bei solch' wahnwitziger Rede. Zutratzen war dem jungen, bis zur Hoffnungslosigkeit verblieben Fremde die bezweifelnde That. Er kamte ihn von Jugend an, und eben deshalb durfte er es nicht bis zum Aeußersten kommen lassen. Defertion, Verlußt der Offiziers-ehre, das galt ihm gerade so viel als Selbstmord — er mußte scharfzuegreifen helfen eingreifen, in der Ueberzeugung, daß Zeit und Krisenveränderung alle Wunden heilen würde. Während der Lieutenant, hell Verzweiflung im starren Blick, auf eine Antwort wartete, kam ein Matrose mit der Meldung: „Acht Glaien, Herr Lieutenant!“

„Schlagen!“ befahl der Offizier kurz, und während aller acht launigen Augenblicke, welche die Abholung der Nacht-wache ansetzten, fragte der Lieutenant noch einmal dringend: „Willst Du mir also helfen, Doktor?“

„All right — so weit ich kann!“ war die erste Antwort. „Bei einem Freund und Art verheißt sich das übrigens von selbst. Wir reden noch darüber“, fügte er leichter hinzu und wandte sich gleichzeitig der Rekruten-trope zu, um weiteren Auseinandersetzungen auszuweichen und nebenbei noch einige Nachtrabe zu jagen.

Das Hinterdeck des „Kallipio“ war in einen Ballsaal umgewandelt.

Gefammdolte Dekorationen von bunten Klagen bedeckten den Hinterwand, und lustige Wimmelngruppen bildeten über den Brüstungen eine nezarige Wand, aus der farbige Ballons ihr mildes Licht auf den Tanzplatz warfen, der nur vom Himmelstz bedeckt, einen freien tüßlen Aufenthalt gewährte.

Das Fest an Bord hatte fast die gesamte Bürger-schaft Venedigs herangezogen in die Laque. Erleuchtete Boote in allen Größen mischwürmten die Korvette und bildeten Gasse, wenn wieder einmal eine Gondel mit buntdimmierten Gästen herbeizog und an der großen Hellreizeptre anlegte.

In phantastischen Gruppen floßen die Tänzer über das Spiegelglatte Berdeck. Schmetternde Musik rauschte von der hohen Stummoldbrücke herüber. Das unentwirrbare Gemisch von bunten Farben, weißen, weinenden Gewändern und musfirten Köpfen wurde durch die zeitweilige von der Wack-höhe niederfallenden Strahlen einer elektrischen Sonne noch fimmervirreber, zauberhafter, so daß die unzähligen vorüber-gleitenden, hü- und verwiegenden Gestalten der in toller Luft dahinjagenden Menschen gleichsam in einem Meer von Licht zu schwimmen schienen, dessen Helle die feinen Tische bildeten, welche die zum Tanzen unbrauchbaren Winkel ausfüllten. Einen solchen Zuhörerplatz hatte auch Beatrice Pola mit ihren Eltern eingenommen. Sie trug ein hell-blanes Kostüm mit aufgebundenen Epigantzen, einen quer-gelagerten Dreinakter mit vielfaltigen Bandschleifen über den Schultern. Das golden schimmernde blondhaar trat voll-gelbte bis in die Stirn und brachte die dunklen, übermäßig funkelnden Augen, deren verführerischer Blick dem armen Schiffsklienten zu verhängnisvoll geworden, zu vollen Geltung. Den Ermahnungen der Mama zum Trotz hatte sie die Gesellschaftsmaße bei Seite gelegt und unterließ sich gelegentlich mit Dr. Abel, der es verachtete, sie darüber zu trösten, daß Lieutenant Paul noch im Dienste war, um die Honneurs des Schiffes an der Fallreizeptre zu machen. Etwas schmerzlos im Hintergrunde bewegte sich der verhäng-nisvolle Kompanon in einem lächerlichen Verrottkostüm. So oft er sich aber durch seine Spähle der Auserwählten be-merklich zu machen suchte, überließ sie ihn auch geflissentlich und hatte nur Auge und Ohr für den ihr gegenüber stehenden Arzt. Ihr ohnehin dreites Antlitz glühte dem Marvor. In den schimmernden Augen schienen glühende Funken auf-zupringen. Zwischen den schmalen Lippen wurden die weißen Zähne sichtbar, wie sie ihm fast atembelos zuhörte.

„Sie müssen den lächerlichen Fächer nicht ruinieren, Signora“, mahnte er mit kühlem Blick und legte seine Finger auf ihre nervös zuckende Hand, die das zierliche Gerath schönungsslos zerstaute. „Für unsere Freund ist es ja recht gut, daß er jetzt ohne den Zauber Ihrer Abre Gelegentlich hat, die Sache noch einmal gründlich zu überlegen. Denn zwischen ihm ist wirklich inbedacht — will sagen: unüberwindlich in seinen Anschauungen — Sie werden ihn ja noch kennen lernen.“

„Können Sie mir denn nicht helfen, ihn allein zu sprechen?“

„Wann, jetzt im Augenblick?“ fragte er etwas betroffen über die Erfolglosigkeit seiner Ermahnungen zur Geduld.

„Jedenfalls so bald als möglich!“ bot sie dringend.

„Um, ich glaube, der Herr mit der spitzen Mütze dort hält strenge Wacht.“

„Ach, dieser ewige Giacoabattista — könnte man ihn nicht entfernen, anderweit beschäftigt, während ich ...“

Der Doktor zuckte die Achseln und erhob sich. „Den Fischen dieser betäubenden Augen war wirklich schwer Stand zu halten. Giacoabattista schien den schändlichen Wunsch der Geliebten zu errathen und zu erfüllen. Abel bemerkte wenigstens, wie er über die Brüstung geklettert mit einer vor-beifahrenen Bootsgesellschaft sprach und dann nach einem verfluchten Blick auf die Familie Pola an einem Zaun blitzschnell über Bord glitt. Er zog ein kleines Zwischens-vergnügen wohl dem Schwachen der bei unempfindlichen

Brant vor. Mit eigenhändlichem Stoffschütteln sah ihn Beatrice in der übermüthigen Besorgung der Gondel verschwinden. Er ging um zu Paul. „Ich will Dich abholen, mein Lieber. Wirf Dich in irgend ein Kostüm und habe Deine Donna zum Tan!“

„Du bist ein Engel von einem Doktor — wir werden später schon noch Mäße finden, uns ordentlich zu verab-schieden.“

„Selbstredend — eine halbe Stunde vor Mitternacht!“

„Und ich habe Dir, offen gestanden, immer noch miß-traut!“

„Um so schlimmer. Geh' nur jetzt!“ (Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“.)

172. Sitzung.

17. Mrz. Am Bundesratsstische: Graf Caprivi, v. Bötticher. Das Verbot ist etwas besser betont. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Militär-Etats. Aber die fortlaufenden An-sagen und die Ermahnungen, davon Vermittlung die Budgetkommission empfiehlt, bedürft Namens werden Abg. v. Kuebel. Zum Kapitel „Kriegsmünsterium“ beantragt die Budgetkommission folgende Reso-lution: Der Reichstag wolle beschließen, die verbundenen Regierungen zu eruchen: 1) den Reichstag einen Überblick vorzulegen, welcher die letzten Jahre zu dem und nicht nur in dem Reich, sondern in den Reichstagen berechtigt sind, die dauernde Stellung von militärischen Bedach-tungen zu politischen Sicherheitszwecken zu verlangen; 2) auf eine thunlichste Einschränkung der Militärkosten, insbesondere in verkehrs-rechtlichen Angelegenheiten, hinzuwirken; 3) eine den veränderten Verhältnissen entsprechenden Stellung der Regierungen über den Gebrauch der Schuß-waffen seitens der Militärpersonen vorzulegen.

Abg. Richter (frei) beantwortet die Resolution. Es liegt auf der Hand, daß durch die Verminderung der Wadeposten eine sehr erhebliche Entlastung des Militärbudgets herbeizuführen und der Ueber-gang von der bereitwilligen zur zureichenden Dienstleistung erleichtert wird. Doch hatte eine solche Entlastung sehr reichlich Abzutheilen, fast kann wohl kaum bestritten werden. Der Allem bindend erforderlich ist aber die Re-velissen der Bestimmungen über den Gebrauch der Schußwaffen seitens der Wadeposten, da diese Vorschriften noch aus einer Zeit herrühren, in welcher Schießwaffen und Verkehrsbedürfnisse ganz anders waren, als heute. Veränderte Verhältnisse in allererster Zeit gehen, welches Maßstab der Schießwaffen in Frankreich, in Italien, in Spanien, was man dafür verlangt werden, daß der fröhliche Bürger auf der Straße nicht in beständiger Lebensgefahr schwebt, und das ist kein Aufrecht-erhalten der heutigen Institution der Volk. Im großen Publikum ist vielfach die Meinung verbreitet, mit dem Scheitern der Wadeposten auf dieser Seite, wo es nicht früher anders worden ist, bis nicht einmal ein hoher Offizier oder ein Prinz angefallen werden ist. So weit wollen wir es aber nicht kommen lassen.

Generalmajor v. Götter: Zu dem vorliegenden Antrag habe ich zu erklären, daß eine Verändingung der Wadeposten zu sicherheits-berücksichtigung zwecks herangezogen wird. Die militärischen Grenz-stellen längeren und Ende des Kommando und in dieser Hinsicht tritt der oberste Kriegsherr die letzte Entscheidung. Was den Gebrauch der Schußwaffen betrifft, so ist in den letzten Jahren, in welchen dies ge-schah, Niemand verlegt. Die Militärverwaltung kann heute auch ohne jeden Anlaß zur Änderung der einschlägigen Vorschriften erkennen. Wenn man die Wadeposten nicht zum Abziehen bringt, läßt sich diese nicht als eine ernsthafte Bedrohung der öffentlichen Sicherheit betrachten, welche dies thun und das Leben ihrer Mitbürger gefährden.

Abg. Singer (So.) behauptet sich über die militärischen Ver-änderungsregeln bei der Ankunft fröhlicher Personen in Berlin, die sich über die von ihm angeführten Punkte zu erklären empfänglich fänden. Was die vorliegenden Resolutionen betrifft, so ist die Meinung der Abg. der Civilbevölkerung, welche das Militär doch erhalten muß. Sie können also etwas Nachsicht verlangen. Reichstein muß ich auch gegen eine von Seiten der Regierung in der Budgetkommission geäußerte Meinung, die Wadeposten müßten das Recht haben, von der Schuß-waffen zu machen, um die Verändingung der Wadeposten der unteren Klassen der Bevölkerung zu vertheiligen. Das Volk ist doch nicht für das Militär da, sondern umgekehrt, es darf auch nicht die Geschäfte der Soldaten preisgegeben werden. Jemand, der sich etwa durch Ver-urtheilung der Strafe begeben hat und nun vom Pöbel schief ge-nommen ist, mag doch lieber entkommen, als daß Unthätigkeit geübt werden.

Abg. Richter (frei) tritt der Rede über die Abänderungs-maßregeln bei der Ankunft fröhlicher Personen bei. Solche der Reichs-fürsorge Maßnahmen sind doch früher nicht für nöthig gehalten worden. Was den Gebrauch der Schußwaffen anbelangt, so hoffe ich noch immer die Verändingung der Wadeposten zu erreichen. Abg. Dr. v. Frege (So.) konstatirt, daß die vorliegende Resolution in der Budgetkommission einstimmig angenommen worden ist und möchte nicht, daß deren Wirkung durch die Eingehende Rede abge-schwächt würde. Was die Klagen über die Strafenabhebung bei der Ankunft von Reichstagsmitgliedern anbelangt, so handelt es sich hier doch um eine ganz geringfügige Angelegenheit. Die Wadeposten sind nicht reichlich anderen Verordnungen, die sonst durch verschiedene Zufälle herbeigeführt werden.

Generalmajor v. Götter weist auf einige Fälle hin, in welchen Wadeposten ernannt wurden, um die Notwendigkeit der Ausübung der Posten im Militärbereich zu zeigen. Abg. Singer (So.): Ich habe mich, daß der Vertreter der Militärverwaltung hier eine viel wichtiger Sachlage annimmt, wie in der Budgetkommission. In der Kommission sagte der Herr: Man dürfe die Wadeposten nicht den unwürdigen Angestellten der unteren Klassen ausgeben.

Abg. Meyer (frei) betont, daß die letzte Berliner Schießwaffen-recht wohl zu vermeiden gewesen wäre, wenn man nur eine Schuß-waffenposten aufgestellt hätte und der Transport von Schusswaffen im Wagen erfolgte.

Abg. Richter (frei) begründete hierauf noch folgenden Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären, „Einsparung freizwillig, welche in der zweiten Lesung der Resolutionen des Reichstags be-schlossen in Gemäßheit des § 14 des Reichs-Militär-Etats Aufwands für den Dienstreit bewilligt werden ist, und nicht bezugnehmend den-mittelsigen gleich zu achten, welche im Sinne des § 4 des Kontroll-gesetzes vom 16. Februar 1878 in Folge eigener Veränderungen vergrößert in den Jahren 1879 und 1880 eingetretten sind.“ Demgemäß beschließt eine Ein-stimmigkeit die Resolutionen des Reichstags nach Vertheilung des § 2 Lebensjahres zu Landwehrübungen, wie folgt mehrfach vor-gelassen ist, gegen die Zustimmung des Kontrollgesetzes von 1878, wonach solche Einberufungen nur ausnahmsweise auf Grund besonderer sachlicher Begründung gestattet sind.

Generalmajor v. Götter hat sich gegen den Antrag aus, durch den zu den betreffenden Veranlassungen für die Freizwilligen noch weitere Verfügungen fämen.

Die Resolution der Budgetkommission wird mit großer Mehrheit, der Antrag Richter gegen die Fortbewahrung Stimmen angenommen. Die Budgetkommission empfiehlt ferner den Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, die verbundenen Regierungen zu eruchen: 1) die Militärarztprozedurordnung dahingehend eine Reform, namentlich in der Richtung eines größeren Offenheit des Verfahrens zu unterwerfen, 2) die Bestimmungen über das Bewandereit der Militärpersonen, namentlich in der Richtung einer Erweiterung dieses Bewandereit, einer Revision zu unterziehen, 3) auf die Wadeposten, welche durch den Anzeigenden des Heeres, sowie im genannten Bewandereit, ins-besondere bei der Erziehung der Jugend, thätig mitzuwirken.

Von den Abg. Duhl (natl.) und Richter (frei) liegt dagegen folgender Antrag vor: „Im Interesse der größeren Sicherheit eines



Wohnungen zu vermieten

Demis 45a, im Koben. Wohnung zu vermieten

Grunde Wohn., St. 2, R. mit allem Zubehör

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

Grunde Wohn., St. 2, R. u. Sub. 1. Et. zu verm.

1 frib. Schlaff. f. S. Schulerstr. 2, I. (Hühnerst.)

Läden & Magazines

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

Leipzigstr. 95/96

2 frib. frät. alt. Wäd. f. d. V. Vohn für frät. Antiqu. Wäd. 6, 3, I. r.

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

sauberes Stubenmädchen

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

1. Februar.

Wohnungen zu vermieten

1 frib. Schlaff. f. S. Schulerstr. 2, I. (Hühnerst.)

2 frib. frät. alt. Wäd. f. d. V. Vohn für frät. Antiqu. Wäd. 6, 3, I. r.

1. Februar.

1. Februar.

